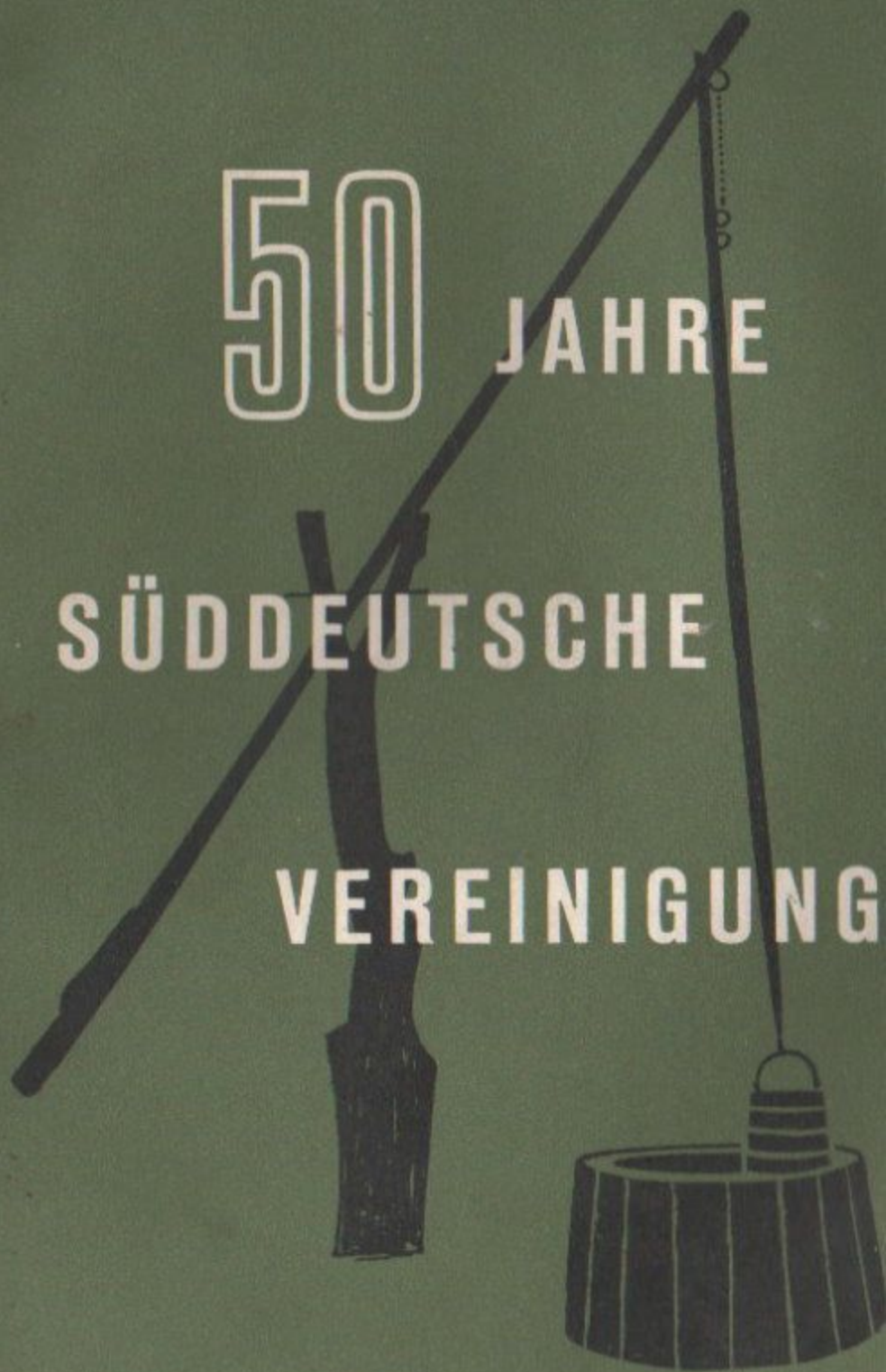


50 JAHRE

SÜDDEUTSCHE

VEREINIGUNG



Alle meine Quellen sind in Dir!

Psalm 87, 7 (zum Titelbild)

Zum
50jährigen Bestehen
der Süddeutschen Vereinigung
am 8. Mai 1960

Beiträge zu dieser Jubiläumsschrift lieferten:

Pfarrer W. Grünewald, Lahr-Dinglingen; Friedrich Fabriz, Beutelsbach/
Remstal; Jakob Pflaum, Bietigheim/Enz; Martin Sayer, Bad Cannstatt.

Herausgegeben von der Süddeutschen Vereinigung, Stuttgart-Bad Cannstatt

Umschlagentwurf: Helmut Sigle, Kornwestheim

Druck: Chr. Killinger, Reutlingen

DER BEGINN

Am 6. Januar 1910 fanden sich in Calw fünf Brüder zu einer wichtigen Besprechung zusammen: Pfarrer Heinrich Coerper, Liebenzeller Mission, Fabrikant Johannes Blank, Calw, Professor Johannes Zimmermann, Korntal, Kaufmann Immanuel Weisser, Bad Cannstatt und Evangelist Jakob Vetter, Zeltmission. Es ging um die Frage: Was soll mit den neuen Gemeinschaftskreisen geschehen, die durch die deutsche Zeltmission, die Liebenzeller Mission, durch Bruder Blank und Georg Giebler in Süddeutschland da und dort entstanden sind? Um sie vor Verirrungen zu bewahren und in klare biblische Bahnen zu leiten, entschlossen sich die Brüder, diese jungen Kreise in einem neuen Gemeinschaftsverband zusammenzuschließen. Sie gaben ihm den uns bekannten Namen: Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, mit Sitz in Bad Cannstatt. Dort sollte unter der Leitung von Bruder Weisser auch die Geschäftsstelle sein. Pfarrer Coerper wurde der Vorsitz übertragen, Bruder Blank wurde Schriftführer und Bruder, Professor Zimmermann, der nur als neutraler Beobachter der Besprechung beiwohnen wollte, wurde gleich zum 2. Vorsitzenden bestimmt. So war das Kindlein geboren.

Man könnte fragen, warum sich diese neuen Gemeinschaftskreise nicht den schon bestehenden älteren Gemeinschaftsverbänden angeschlossen haben. Das wurde da und dort versucht. Aber man fand bald, daß es besser sei, wenn diese aus Erweckungen herausgeborenen Geschwister ihrer besonderen Art entsprechend auch weiter erzogen und betreut würden. Und Gott hat zu jenem Calwer Beschluß, wenn er auch von manchen nicht so bald verstanden wurde, sein Ja und seinen Segen gegeben, wie wir heute sehen können. Nun mußten diese verschiedenen neuen Gemeinschaftskreise gesammelt und betreut werden. Zu diesem Zweck stellte der Brüderrat

Beiträge zu dieser Jubiläumsschrift lieferten:

Pfarrer W. Grünewald, Lahr-Dinglingen; Friedrich Fabriz, Beutelsbach/
Remstal; Jakob Pflaum, Bietigheim/Enz; Martin Sayer, Bad Cannstatt.

Herausgegeben von der Süddeutschen Vereinigung, Stuttgart-Bad Cannstatt

Umschlagentwurf: Helmut Sigle, Kornwestheim

Druck: Chr. Killinger, Reutlingen

DER BEGINN

Am 6. Januar 1910 fanden sich in *Calw* fünf Brüder zu einer wichtigen Besprechung zusammen: Pfarrer Heinrich Coerper, Liebenzeller Mission, Fabrikant Johannes Blank, Calw, Professor Johannes Zimmermann, Korntal, Kaufmann Immanuel Weisser, Bad Cannstatt und Evangelist Jakob Vetter, Zeltmission. Es ging um die Frage: Was soll mit den neuen Gemeinschaftskreisen geschehen, die durch die deutsche Zeltmission, die Liebenzeller Mission, durch Bruder Blank und Georg Giebler in Süddeutschland da und dort entstanden sind? Um sie vor Verirrungen zu bewahren und in klare biblische Bahnen zu leiten, entschlossen sich die Brüder, diese jungen Kreise in einem neuen Gemeinschaftsverband zusammenzuschließen. Sie gaben ihm den uns bekannten Namen: Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, mit Sitz in Bad Cannstatt. Dort sollte unter der Leitung von Bruder Weisser auch die Geschäftsstelle sein. Pfarrer Coerper wurde der Vorsitz übertragen, Bruder Blank wurde Schriftführer und Bruder, Professor Zimmermann, der nur als neutraler Beobachter der Besprechung beiwohnen wollte, wurde gleich zum 2. Vorsitzenden bestimmt. So war das Kindlein geboren. Man könnte fragen, warum sich diese neuen Gemeinschaftskreise nicht den schon bestehenden älteren Gemeinschaftsverbänden angeschlossen haben. Das wurde da und dort versucht. Aber man fand bald, daß es besser sei, wenn diese aus Erweckungen herausgeborenen Geschwister ihrer besonderen Art entsprechend auch weiter erzogen und betreut würden. Und Gott hat zu jenem Calwer Beschluß, wenn er auch von manchen nicht so bald verstanden wurde, sein Ja und seinen Segen gegeben, wie wir heute sehen können. Nun mußten diese verschiedenen neuen Gemeinschaftskreise gesammelt und betreut werden. Zu diesem Zweck stellte der Brüderrat

unseren Bruder Heinrich Merz aus Darmstadt als ersten Gemeinschaftspfleger an. Sein Dienst war nicht ganz leicht. So feiert unser alter Bruder Merz heute mit uns sein 50jähriges Jubiläum in der Süddeutschen Vereinigung. Prediger Giebler tat von Fellbach aus in Süddeutschland schon länger einen gesegneten freien Evangelistendienst, meist in Wirtschaftssälen. Dadurch sind an manchen Orten neue Gemeinschaften entstanden. Er schloß dieselben bald auch der Süddeutschen Vereinigung an. Ja er trat selber in ihren Dienst. Das Liebenzeller Missionshaus schickte gern angehende Missionare zum Probendienst in die Süddeutsche Vereinigung, so H. Becker und R. Seeliger nach Cannstatt, ebenso Busacker, u. a. In diesen ersten Jahren wurde in Oberurbach „ein Starker“ ein Raub für den Mann am Kreuz. Dadurch wurde auch hier die Gemeinschaft neu belebt. Sie feierte bereits im letzten Jahr ihr goldenes Jubiläum. Über den ersten Weltkrieg waren unsere beiden Missionsschwestern, Lina Peter und Rose Haiber in Cannstatt eifrig bemüht, die Lücken der fehlenden Brüder auszufüllen. Der Dienst ging oft weit über ihre Kräfte, besonders im Winter. Der evangelistische Auftrag des neuen Verbandes erforderte auch bald ein *Verteilblatt*. Man übernahm das von Ernst Schreiner geschriebene Blatt: *Freiheit und Freude*. Die Verbindung zwischen dem Brüderrat, den angestellten Geschwistern, den Bezirks- und Gemeinschaftsleitern und den Gemeinschaftsbesuchern sollte unser monatliches *Nachrichtenblatt* herstellen. Das Verteilblatt wurde im Laufe der Jahre durch den Eintritt von Evangelist E. Krupka in die Süddeutsche Vereinigung durch ein eigenes Blatt „*Der Weg zum Ziel*“ abgelöst. In den Nachrichten fanden sich damals herrliche Siegesbotschaften von den Evangelisationen. Pfarrer Coerper suchte die Geschwister durch seine Einleitungsartikel im Glauben zu stärken und zur Mitarbeit anzuleiten.

Dem Bedürfnis nach Gemeinschaft wurde Rechnung getragen durch die jährliche *Herbst-Hauptversammlung* am Anfang in Bad Cannstatt im Kursaal oder in der Lutherkirche, später in der großen Stadthalle in Fellbach, wo sie bis heute stattfindet.

In dem *Januarbibelkurs in Liebenzell* sollten Brüder herangebildet werden zur Mithilfe bei der Wortdarbietung. Aus ihnen sind zum Teil unsere Bezirks- und Gemeinschaftsleiter herausgewachsen. Seit 1926 finden diese Brüderkurse im *Haus Saron in Wildberg* statt. Daß Gott unserer Süddeutschen Vereinigung dieses Erholungsheim geschenkt hat, war eine besondere Gnade.

Unser Brüderrat, zu dem bald noch Bruder August Benzinger in Stuttgart kam, fand es für nötig und gut, daß klar bekehrte Brüder und Schwestern zu ihrer eigenen Festigung sich als Mitglieder einschreiben ließen. Diese Mitglieder sollten die Säulen und Träger der Arbeit sein. Sie legten bei ihrer Aufnahme ein Zeugnis ab, wie sie den Heiland gefunden haben. Das *gute Verhältnis der Süddeutschen Vereinigung zur Liebenzeller Mission* war für sie geburtsmäßig festgelegt und hat alle Krisen überdauert. Viele unserer jungen Brüder und Schwestern sind nach einer gründlichen Ausbildung in den Missions-, Gemeinschafts- oder Jugenddienst getreten, die Schwestern auch in die Krankenpflege.

Aus den am Anfang zwei oder drei Gemeinschaftsbezirken sind im Lauf der Jahre 25 *selbständige Bezirke* geworden. Diese werden meist von einem Gemeinschaftspfleger betreut. In den größeren Bezirken hilft ein jüngerer Bruder oder Schwester mit. Die Ausdehnung der Arbeit machte es nötig, daß neben den Liebenzeller Missionsgeschwistern auch *Geschwister aus anderen Häusern* tätig sind, so vom Chrischona- und Bahnauer Brüderhaus, vom Brüderhaus Marburg, von Beatenberg und Schwestern von der Hensoltshöhe. Das Anwachsen der Bezirke machte auch eine Motorisierung der meisten Geschwister nötig.

Unsere Versammlungen und Stunden fingen vielfach in Wohnräumen oder Werkstätten an, auch in Gasthaussälen, Schulen oder Kindergärten. Es zeigte sich aber bald, daß, wenn wir unseren göttlichen Auftrag an alt und jung recht ausrichten wollen, *Eigenheime* nötig sind, über die man ganz verfügen kann. So schenkte uns Gott im Lauf der Jahre auf Glauben und Gebet ca. 40 eigene Häuser, für die wir sehr dankbar sind. Etliche fielen im zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer, so in Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart, Eugenstraße 4 und Heilbronn. Bis auf Pforzheim sind die Häuser alle wieder aufgebaut.

Schwer traf der Krieg unser *Haus Saron*, das 15 Jahre lang zu Kriegszwecken beschlagnahmt war. Erst 1954 wurde es auf vieles Bitten wieder zurückgegeben. Aber in welch traurigem Zustand! In *Zion* auf dem Berg konnte der Gästebetrieb während dieser langen Jahre in ganz beschränktem Maße weitergeführt werden. Unser mutiger Geschäftsführer, Bruder Martin Sayer, setzte viel Zeit und Kraft ein, Saron wieder betriebsfähig zu machen. Es wurde alles zeitgemäß erneuert, und dient nun wieder seinen früheren Zwecken als Erholungshaus. Das Jugendheim mußte herausgenommen werden und erstand bald darauf als ein schöner, gesonderter



Bau. Manche gesegnete Freizeit ist nun schon darin abgehalten worden. Schließlich wurde *Zion* auf dem Berg verkauft und als *Neu-Zion* zwischen Saron und Jugendheim als weiteres Gästehaus erstellt. Es beherbergt auch unsern Hausvater, Bruder Decker, sowie die Hausmutter, Schwester Lina. Die Kriegsnot mußten wieder einmal Anlaß werden zu diesen so dringlichen Erneuerungen.

Bei der Einweihung unseres Jugendheims wurde unsere alte Hausmutter, Schwester Wilhelmine, mit noch einigen treuen Gehilfinnen für 25- und 30jährigen Dienst in Saron geehrt. Sie ist inzwischen von unserer Schwester Lina abgelöst worden und darf ihren wohlverdienten Feierabend in Liebenzell verbringen mit ihrer treuen Helferin, Schwester Maria. Die erste Saronhausmutter war Schwester Pauline Schmidt, die der Herr durch ein schweres Herzleiden bald heimrief.

Die Geschichte der einzelnen Gemeinschaften und Bezirke ist sehr interessant. Gott schloß da und dort die Türen auf, und es galt einfach im Gehorsam hineinzutreten, und die gegebenen Gelegenheiten auszunützen. Manchmal gehörte schon ein gewisser Glaubensmut dazu. Pfarrer Coerper hat uns oft das Wort aus Josua (13, 1) wichtig gemacht: „Des Landes ist noch sehr viel übrig einzunehmen.“ Besonders fruchtbar und gesegnet war die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, wo Gottes Gnadenwinde durch unser Land wehten. Der Krieg hatte blutige Furchen in viele Herzen und Häuser gezogen, in die es nun den Samen des Evangeliums einzulegen galt. Mit vielen Menschen hatte Gott schon ernst geredet und es war nicht schwer, ihnen vollends zur Heilsfreude zu verhelfen. Es entstanden auch neue Gemeinschaften durch Verbindung mit Männern, die im Krieg durch unsere Brüder den Heiland gefunden haben, z. B. Bickelsberg durch unsern Bruder Curt Schmidt.

Das *Frankenland* durfte in diesen Jahren eine besondere Gnadenzeit erleben. Wohl hatte Bruder Giebler in Bronnholzheim einen lebendigen Kreis. Auch im Bonolzshof bestand ein solcher, der uns offen stand. Aber das ganze übrige Frankenland war uns verschlossen. Da beteten in *Schw. Hall* einige Geschwister um eine Erweckung in diesem „heidnischen Galiläa“, wie diese Gegend im kirchlichen Volksmund damals hieß. Im November 1922 kamen einige Brüder zu unserer Hauptversammlung nach Cannstatt und baten um einen Evangelisten für ihre Stadt, weil sie glaubten, daß Gottes Stunde für Hall geschlagen habe. Als ich mit ihnen nach Hall kam, fand ich einen Saal voll mit Menschen. Es war eine Lust diesen Hungernden die Frohbotschaft zu sagen. Es fanden manche Frieden und Heil. Zweimal mußten wir in größere Säle umziehen. Von weit her kamen die Leute. „Kommt doch auch zu uns“, baten sie. Unsern Bruder Pflaum hatte ich von Heilbronn zur Hilfe herbeigerufen. Er durfte den Hallern ihren Wunsch erfüllen und eine neue Gemeinschaft gründen. Einige angesehene Männer hatten sich gründlich bekehrt und konnten die Leitung der Versammlung übernehmen. Nach einigen Jahren schenkte Gott einen schönen geräumigen Saal in dem Gasthaus zur Glocke, die käuflich erworben wurde. Aus diesen Anfängen sind die Bezirke: Crailsheim, Künzelsau und Öhringen herausgewachsen. Es gab natürlich auch viel Kampf. Der Feind gab sein Frankenland nicht so schnell preis; aber Jesus blieb Sieger!

Im *Ebinger Bezirk* bestanden schon lange einige Liebenzeller Missionskreise, in die wir Eingang hatten. Bickelsberg war durch den Krieg dazu gekommen durch die Bekehrung von Bruder K. – *Onstmettingen* war noch hart verschlossen. Ein Freund von Bruder Karl Eppler hatte schon länger für seinen Geburtsort gebetet. Aber er starb bald. Karl Eppler erkannte die Stunde Gottes und veranstaltete eine Evangelisation in einer Wirtschaft. Diese war von Gott so gesegnet, daß eine neue Gemeinschaft mit einem Häuflein Neubekehrter entstand. Es gab viel Kampf.

In *Böblingen* waren treue Missionsfreunde, die der Sache Jesu eine Bahn bereiteten. Frau Merz und Schwester Rose Haiber haben in Böblingen und Schönaich während des ersten Weltkriegs Frauenversammlungen gehalten. Es kamen auch Männer und so entstanden hier Gemeinschaften. Missionar Kamphausen, Curt Schmidt und Josef Jersak pflegten diese jungen Kreise. Gott segnete diesen Bezirk ganz besonders. Heute hat er fünf eigene Gemeinschaftshäuser, in Böblingen, Schönaich, Sindelfingen, Ehningen und Dagersheim.

In *Herrenberg* hielt unser Eßlinger Bruder Bornefeld in einem Gasthausaal eine sehr gesegnete Evangelisation, aus der die Gemeinschaft gekräftigt hervorging. Der Bankbeamte Karl Müller nahm sich von Stuttgart-Bad Cannstatt aus der jungen Gemeinschaft eifrig an. Gott schenkte in den 20er Jahren in Herrenberg und Bezirk gnädige Erweckungen. Auch ein Eigenheim in der Seestraße konnte erworben werden, für das wir sehr dankbar sind.

Zu den ersten Anfängen der Süddeutschen Vereinigung gehören auch die Kreise im *Bietigheimer Gebiet*. Bruder Giebler und Frl. Sattler brachen Bahn. In Asperg haben Stuttgarter Brüder einen Bibelkreis begonnen, der sich dann uns anschloß. Frl. Sattler tat eine gute Arbeit in Tamm. In Bietigheim öffneten Geschwister Haag bald ihr Haus und bauten einen Saal hinein. Als dieser zu klein wurde, schenkte uns Gott in der Großsachsenheimer Straße ein Eigenheim an das später eine Wohnung für den Gemeinschaftspfleger angebaut wurde. Nach anfänglichen Krisen zeigten sich bald die Früchte treuer Gebetsarbeit. Heute macht der Bezirk allen, die ihn besuchen, Freude. In Besigheim hat sich besonders unser treuer beinamputierter Bruder Ernst Stirm jahrzehntelang um die Gemeinschaft bemüht. Er durfte unser Jubiläum nicht mehr erleben.

Unsere *Heilbronner* Arbeit hat sich aus einer Gemeinschaft von Lehrer Fausser herausentwickelt, dem Bruder Pflaum und Wilhelm zur Hilfe ge-

geben waren. Die Gieblersche Arbeit im Haus Rieger in *Oberstenfeld* schloß sich an. Durch Evangelisationen und Gartenfeste entwickelte sich der Bezirk. Ernste Krisen wurden mit Gottes Hilfe überwunden.

Der *Murrhardter* Bezirk mit Gaildorf und Sechselberg bereitete nach einer kurzen Blütezeit viel Not. Durch den treuen Einsatz der Brüder setzte ein neues Wachsen und Reifen ein. Gott hat auch hier sein Werk sichtbar bestätigt.

Der *Backnanger Gemeinschaftsbezirk* verdankt sein Entstehen besonders unserem rührigen Bruder Bezirksnotar Ehrmann. Er war beruflich mit den örtlichen Verhältnissen vertraut. Sehr gesegnete Evangelisationen in Großaspach, Heiningen und Steinbach brachten viel Frucht. Bruder Ehrmann stellte einen amerikanischen Kolporteur an, der in seiner Art die Türen aufbrach. Seine Versammlungen ließ er gern übers Rathaus durch den „Büttel“ bekannt machen. Diese Art ist bei uns im allgemeinen nicht üblich. Unser treuer Oberpostinspektor Robert Reutter hat sich dem Backnanger Bezirk bis zum Einsatz seiner letzten Kraft gewidmet. Er ist schon beim Herrn. Heute wird der Bezirk vom Neubahnauer Brüderhaus aus bedient.

Der *Bezirk Welzheim* umschließt einen Teil der Kreise des früheren Lorchers Bezirkes. Auch diese Gebiete erlebten nach dem ersten Weltkrieg herrliche Erweckungen, besonders in Göggingen. Heute bedienen zwei Brüder diesen Bezirk von Welzheim aus, wo wir ein eigenes Gemeinschaftshaus mit Wohnung haben.

In *Plochingen* wirkte unser Brüderratsmitglied Jakob Schmid. Von Cannstatt her, besonders durch Bruder Otto Fischer, wurde er gut unterstützt. So entwickelte sich eine schöne Gemeinschaftsarbeit in Plochingen, Altbach und Reichenbach. Die ersteren haben je ein schönes eigenes Gemeinschaftshaus. Der E-Verband hat sich für seine Frühjahrsglaubenskonferenzen schon Jahre lang das Plochinger Haus als Tagungsstätte ansehen. Der Bezirk hat keine angestellten Geschwister, dafür starke Brüderkreise.

Der *Eßlinger Bezirk* ist aus der Cannstatter Arbeit herausgewachsen. Bruder Bornefeld mit Hilfe des damaligen Bezirksleiters, Karl Marx, der immer noch an den Folgen des 1. Weltkrieges sehr leidet, hat sich um den Eßlinger Bezirk sehr angenommen, mit noch einigen sehr eifrigen Brüdern. Für ihr schönes Gemeinschaftshaus in der Charlottenstraße sind die Eßlinger Geschwister sehr dankbar.

In *Göppingen* war das Haus Bühl der Anlaß zu der dortigen Arbeit. Auf alle biblisch erlaubte Weise suchte Bruder Bühl die Arbeit in Göppingen zu beleben. In Faurndau bestand schon früher eine Gemeinschaftsarbeit, die von Cannstatt aus betreut wurde. Eigene Häuser sind in Göppingen beim Krankenhaus und in Eislingen. In diesen großen Industriestädten warten noch große Aufgaben auf unsern Dienst.

Durch den Einsatz von Bruder Bröckel entstand in *Reutlingen* eine schöne Bezirksarbeit. Liebenzeller Schwestern sind hier tätig. Ein Kreis treuer Brüder unterstützt unseren Bezirksleiter. Bis auf die Alb hinauf fahren unsere Brüder am Sonntag zum Dienst. Gewiß ist der prächtige Saal schon vielen zur geistlichen Geburtsstätte geworden. Mancher gesegnete Christuszeuge hat hier auf dem Podium gestanden.

Die *Ulmer Arbeit* ging eigentlich erbmäßig auf uns über. Im Jahr 1921 fand ein loser Anschluß der Christl. Gemeinschaft in Ulm, Griesbadgasse 1 an die Süddeutsche Vereinigung statt durch Prediger Eick. Durch die Anstellung von Bruder Fabriz im Jahr 1929 nach Bruder Eicks Tod, wurde der Bezirk Ulm der Süddeutschen Vereinigung vollends einverleibt. Zum Ulmer Bezirk gehörten eine größere Gemeinschaft in *Langenau* und zwei Gemeinschaften auf der Blaubeurer Alb: *Bühlhausen* und *Treffensbuch*. Der Bezirk blühte auf. Bei der Erschließung des oberschwäbischen Landes hat uns das Haus Wolfarth in Schussenried eine unschätzbare Hilfe geleistet. Es war Diasporaarbeit. Aber wie dankbar waren gerade die kleinen Kreislein für den Dienst unserer Brüder. Etwa 130 km erstreckt sich der Bezirk vom Bodensee bis auf die Alb. Drei Brüder hatten vollauf zu tun in diesem großen Gebiet. Einer hatte besonders die Aufgabe, in den großen evangelischen Gemeinden um Ulm herum neues Leben zu wecken. Da wurden manche Tränen geweint, wenn der harte Boden nicht weich werden wollte. Später kam die Gemeinschaft in Pfuhl dazu.

Auch der *Schorndorfer Bezirk* ist uns teilweise erbmäßig zugeteilt worden. Es ist der durch Bruder Vetter und Abele entstandene Kreis, also blutsverwandt mit der Süddeutschen Vereinigung. So hat jede Gemeinschaft ihre besondere Geschichte, die beachtet werden muß. Der dortige Gemeinschaftssaal hat vielen schon Geburtsstätte zum neuen Leben werden dürfen. Das kleine „Gartenhäusle“, mit dem unsere Brüder viele Jahre sich begnügten, ist zu einem schönen, geräumigen Gemeinschaftshaus ausgebaut worden.

Nicht vergessen dürfen wir unsere *Bezirke im Enztal: Mühlacker* und *Pforzheim*. In Mühlacker hat von Anfang an unser treuer Bruder, Schuhmachermeister Christian Dürr, die Arbeit der Liebenzeller Mission in seine Werkstatt aufgenommen. Schon vor dem ersten Weltkrieg habe ich als junger Missionszögling in der Schusterwerkstatt Versammlungen gehalten. Das Podium war der Schustertisch voller Nägel und Werkzeuge. Jetzt steht schon lange im Garten der Familie Dürr eine geräumige Baracke, in der die Versammlungen stattfinden. Bruder Dürr war mit seiner Süddeutschen Vereinigung besonders fest verbunden, und hielt ihr bis an sein Ende durch alle Krisen hindurch die Treue.

Die *Pforzheimer Arbeit* entstand wohl von Liebenzell her. Bruder Kressel hat sich viele Jahre sehr treu dafür eingesetzt. Erst erwarb man das Hotel zum „Alten Fritz“. Aber dieses große Haus erwies sich mit der Zeit als untragbar. Man vertauschte es mit einem kleineren Fabrikanwesen in der Lindenstraße. Dieses fiel im Kriege den Bomben zum Opfer, und konnte noch nicht wieder aufgebaut werden. Die Gemeinschaft ist in einem Beihelfssaal untergebracht. Cannstatt, Bietigheim und Mühlacker helfen in der Bedienung.

Hoch oben auf dem Schwarzwald in *Pfalzgrafenweiler* hat Bruder Schilling mit seinen Brüdern eine gesegnete Gemeinschaftsarbeit getan. Trotz der weiten Entfernung haben sie selten einmal bei einer Brüdertagung gefehlt. Die Herrenberger Brüder nehmen sich zusammen mit Liebenzell des abgelegenen Bezirks an.

Daß sich in *Calw* eine blühende Gemeinschaftsarbeit entwickelte, hat seinen Grund in dem rührigen Einsatz unseres lieben Bruders Blank. Auch das Liebenzeller Missionshaus schickte stets seine besten Kräfte nach Calw. Bruder Blank, Bauer und Heugle zogen an den Sonntagen mit der frohen Heilsbotschaft in die umliegenden Orte und sammelten auch da Gemeinschaftskreise. Die erste Generation wurde in Calw von der zweiten Generation abgelöst, aber das Werk des Herrn geht weiter auf den bewährten, alten Glaubenslinien.

Die *Karlsruher Gemeinschaft* hat sich aus einem blühenden Jugendbund für *€* heraus entwickelt. Ihr zertrümmerter Saal in der Gartenstraße wurde wieder aufgebaut. Bruder Engelfried hat hier und in Durlach ein hoffnungsvolles Arbeitsfeld. Unser Bezirksleiter, Bruder Jugel, mit seinen Brüdern stehen schon manches Jahrzehnt auf einsamer „treuer Wacht am Rhein“, und schauen aus nach neuen Möglichkeiten.

Wir kehren ins Zentrum der Süddeutschen Vereinigung zurück. Der Bezirk Stuttgart mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten in der Großstadt hat eine schöne Arbeit im neubauten Saal, Eugenstraße 4, in der Vogel-sangstraße, in Heslach, Frauenstraße, in Degerloch und in Murr. Die Stuttgarter Gemeinschaftsarbeit ist von Anfang an eng mit dem Namen unseres Bruders und langjährigen Brüderratsmitglied, August Benzinger, verknüpft, denn er hat an ihrem Auf- und Ausbau ganz wesentlich mit-geholten.

Der Cannstatter Bezirk beherbergt die Geschäftsstelle, im Cannstatter Gemeinschaftshaus, Kreuznacher Str. 43 c, wo auch die Wohnungen der Geschwister sind. Fellbach hat sein schönes Eigenheim. Waiblingen hat sich mit der Landeskirchlichen Gemeinschaft im evang. Vereinshaus zu-sammengeschlossen. In Münster stehen unsere Brüder tapfer auf ihren Po-sten. Ditzingen und Schöckingen gehören zu den ältesten Gemeinschaften der Süddeutschen Vereinigung. Unvergessen ist uns unser Müllersbruder Kuppler, welcher der Ditzinger Gemeinschaft einen Saal in sein Neben-haus einbaute und Bruder Paul Schmid von Schöckingen. Beide waren Pfeiler im Hause Gottes, samt ihren tapferen Frauen.

In den 30er Jahren fand es Pfarrer Coerper für besser, die mit der Lieben-zeller Mission enger zusammenhängenden Kreise als besonderen Gemein-schaftsverband fester an die Liebenzeller Mission anzuschließen. Dabei schieden eine Anzahl der Gemeinschaften aus der Süddeutschen Vereini-gung aus. So entstand der „Liebenzeller Gemeinschaftsverband“, der mit der Süddeutschen Vereinigung weiter im Gnadauer Verband zusammen-geschlossen ist, so wie die meisten auf kirchlichem Boden stehenden Ge-meinschaftsverbände. Die beiden Verbände stehen in einem brüderlichen Verhältnis zueinander. Bei Evangelisationen oder auch bei Versetzungen werden öfters Brüder ausgewechselt zu gegenseitiger Befruchtung. Evange-lisationen sind von Anfang an in der Süddeutschen Vereinigung ein wich-tiger Arbeitszweig gewesen. Aus ihnen sind oft wieder neue Kreise heraus-gewachsen, wie oben ersichtlich: Hall, Onstmettingen und viele, viele andere. Die Bibelwochen möchten unsere Mitglieder und Freunde tiefer in die biblischen Wahrheiten einführen und ihnen zeigen, was uns in Jesus alles geschenkt ist. 2. Petrus 1, 4. Es war den Gründern unserer Vereini-gung immer ein besonderes Anliegen, jeden erreichbaren Menschen zu Jesus und damit in eine klare heilsgewisse Glaubensstellung hinein zu führen. Sie sahen die große Not im Leben vieler evangelischer Christen.

Man kannte wohl die evangelischen Wahrheiten über Jesus. Aber so we-nige hatten einen persönlichen, lebendigen Heiland, ebenso ein persön-liches Heilserleben. Es ist doch etwas vom allerschlimmsten, wenn man in bezug auf die wichtigsten Dinge: Die Erlösung durch Jesu Blut, die Ver-gebung der Sünden, die Befreiung von Schuld und Macht der Sünde und das ewige Leben, keine völlige Gewißheit hat, die versiegelt ist durch den Heiligen Geist, Epheser 1, 13. Deshalb legten unsere Väter bei der Grün-dung unseres Verbandes seine Hauptaufgaben in dem inhaltsreichen Na-men fest: Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschafts-pflege. Ursprünglich umfaßte der Verband Gemeinschaften in Baden, Würt-temberg und Bayern. In den Nachbarländern sind dann eigene Verbände entstanden. Die Gemeinschaftsarbeit ist so lange nötig, so lange es Men-schen gibt, die noch von Jesus fern sind, und ohne Frieden und ohne eine gewisse lebendige Hoffnung des ewigen Lebens dahin gehen. So soll auch im Jubiläumsjahr unsere Losung heißen: „Weiter lieben Brüder!“ Philip-per 3, 1.

Anläßlich unserer Jubiläumsfeier möchten wir nicht versäumen, auch unse-rer Kirche ein Wort herzlichen Dankes auszusprechen für so manches freundliche Entgegenkommen bei Überlassung von Kirchen und sonstigen kirchlichen Räumen zu Konferenzen und Winterarbeiten.

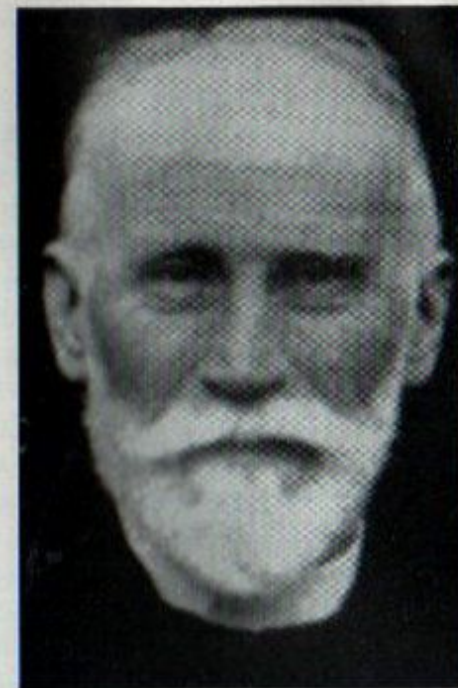
Der König sagte vor seinem Weggehen seinen Knechten: Handelt, bis daß ich wieder komme! Dieses Königswort gilt sowohl unserer Kirche, als auch dem Gnadauer Gemeinschaftsverband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation. Es gilt aber auch unserer Süddeutschen Vereinigung.

Ein besonders wichtiger Arbeitszweig war unseren Vätern die *Jugendarbeit*. Zu diesem Zweck wurden fast überall Sonntagschulen eingerichtet. Daneben sind Kinderbünde und Jugendgruppen entstanden. Da Pfarrer Coerper und Bruder Giebler schon länger mit dem Jugendbund für Ent-schiedenes Christentum in Verbindung standen, und die Arbeitsweise des E der unseren am meisten entsprach, wurden unsere Jugendbünde mit wenig Ausnahmen dem E-Verband angeschlossen. Wir haben's nicht zu bereuen gehabt. Es geschieht eine gegenseitige Befruchtung. Schon mancher einstiger Eler steht heute irgendwo in der Leitung der Gemeinschaft. Unser Göppinger Gemeinschaftspfleger Heider ist in den E-Haupt-Ver-band übergewechselt, wo er als hauptamtlich angestellter Bundeswart einen geeigneten Dienst tun darf.

Wie viele unserer Brüder, die einst mit uns gekämpft haben, sind nun schon bei der oberen, vollendeten Gemeinde und dienen ihrem Herrn (Offenbarung 22, 4). Es ist unser gesamter erster Brüderrat mit Ausnahme von Bruder August Benzinger in Stuttgart. Gern und dankbar gedenken wir an unseren unermüdlichen Bruder Giebler in Fellbach, den immer strahlenden Bruder Bornefeld, unseren gesegneten Reisebruder Heinrich Junger, den eifrigen Bruder Heugle in Calw, ebenso unseren gesegneten Bibelkursleiter Bruder Curt Schmidt in Eßlingen. Wir denken aber auch dankbar an den treuen Dienst unserer Bezirksleiter: Bruder Haag Bietigheim, Kägi in Sindelfingen, Kressel in Pforzheim, der eine Zeit lang Reisebruder und Brüderratsmitglied war, ebenso unsere Haller Brüder Kenntner und Rühle. Unvergessen bleibt uns unser wackerer Bruder Paul Schmid von Schöckingen. Wie oft haben wir in seiner großen Bauernstube zusammen die Stunde gehalten.

Aber auch unsere Stuttgarter Brüder: Storrer, Carle und Fritz Benzinger seien nicht vergessen. Die ersteren waren Brüderratsmitglieder, der letztere Hausvater von Haus Saron. In Plochingen hinterließ unser Brüderratsmitglied Jakob Schmid eine große Lücke, ebenso Bruder Berthele in Altbach. Unvergessen sei uns unser Bruder Karl Eppler von Ebingen und Bruder Pfennig von Reutlingen sowie Bruder Schillinger, Pfalzgrafenweiler, Bruder Otto, Herrenberg und Bruder Rieger, Oberstenfeld und alle die vielen anderen, die von uns gingen. Sie sind am Ziel. Wir aber preisen selig, die erduldet haben. Wir wollen ihrer Treue und ihrem Glauben nachfolgen. Wenn der Herr unsere Süddeutsche Vereinigung auf seine Waage legen würde und mit den Gewichten des Heiligtums messen, ob wir alle dann das göttliche, geistliche Vollgewicht haben würden? Wie wird sein Urteil lauten über unsern Blätterdienst, unseren Einladedienst, unsere Krankenbesuche, unsere E- und Gemeinschaftsversammlungen und Bibelwochen, die wir gehalten haben? Wie dächte er über unsern Versammlungsbesuch? Unsere Opfer an Zeit, Geld und Kraft? So mag unser Jubiläumsjahr auch ein Bußjahr werden. Der Heiland will ja alle Versäumnisse und Verkehrtheiten, Lieblosigkeiten und Richtgeist vergeben und mit seinem heiligen Blut auslöschen. Das wäre auch die beste Voraussetzung zu weiterer, gesegneter, fruchtbarer Arbeit.

DIE GRÜNDER



Pfarrer Heinrich Coerper

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Hebräer 13, 7.

Wie im Reich der Natur, so geht es auch im Reich der Gnade wachstümlich. Erst Vorbereitung und Anbahnung in der Stille und im Verborgenen, dann, wenn es Zeit ist, ein Hervortreten und Entfalten. So hat der Herr auch bei der Entstehung unserer Vereinigung erst die Voraussetzungen geschenkt, die zur Gründung führen sollten. Er hat sich auch die Werkzeuge ershen, die er für dieses Werk gebrauchen wollte.

Wie verschieden waren doch die vier Männer, die dort in Calw sich zusammenschlossen, um gemeinsam den Auftrag des Herrn auszuführen. Sie waren eins in der Gewißheit: es ist des Herrn Wille, und es gilt im Gehorsam gegen Ihn zu handeln.

Zum ersten Vorsitzenden in dem gebildeten Brüderrat wurde Pfarrer Heinrich Coerper, Bad Liebenzell, gewählt. Er war ein Gemeinschafts-

mann durch und durch. Weithin war er in den gläubigen Kreisen bekannt und genoß ihr Vertrauen. Darüber hinaus stand er in Verbindung mit vielen gesegneten Zeugen und Führern der Gemeinschaftsbewegung. Mit Pastor Otto Stockmayer war er in England gewesen, um die Träger der dortigen Erweckungsbewegung kennenzulernen. Mit Markus Hauser und Samuel Zeller von der Schweiz und vielen anderen reichgesegneten Führern und Vätern der Gemeinschaftsbewegung war er bekannt. So stand er mitten drin in der Erweckungsbewegung jener Jahre.

Der erste Vorsitzende war aber nicht nur Gemeinschaftsmann, dem die Pflege und Weiterführung der Kinder Gottes am Herzen lag; er war ein Seelengewinner wie wenige. Wie benützte er jede Gelegenheit, um Seelen zu werben für den Herrn! Da war er ein leuchtendes Vorbild.

In Schwäb. Hall geschah es. Pfarrer Coerper wurde zum Dienst bei einer Konferenz erwartet. Als man ihn am Bahnhof abholte, trat er an der Seite eines jungen Mannes durch die Sperre. Mit liebevoller Herzlichkeit verabschiedete er sich von seinem Begleiter. Auf dem Weg zum Quartier erzählte er: „Mit dem jungen Freund fuhr ich zusammen im Abteil. Ich wollte ihn für den Herrn Jesus werben.“ – Ein anderes Mal saß er im Eisenbahn-Abteil einem älteren Herrn gegenüber. Als er mit demselben redete über das Heil seiner Seele, brach der Mann in Tränen aus und sagte: Sie sind in meinem ganzen Leben der erste Mensch, der mich nach meiner Seele fragt.

Pfarrer Coerper war Gründer und Leiter der Liebenzeller Mission. Durch den gesegneten Missionsmann Hudson Taylor und auch andere Gottesknechte war er angeregt und vom Herrn geleitet worden, dieses Werk zu gründen und sein Leben, seine Gaben und Kräfte in den Dienst der äußeren Mission zu stellen. Und mit welcher Hingabe geschah dies! Man kann wohl sagen: in seiner Seele brannte eine heilige Glut, die nur eine Hauptaufgabe kannte und zwar, die Bezeugung und Verherrlichung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi durch Wort und Wandel. Wie lag ihm die Ausbreitung des Evangeliums in der Nähe und Ferne am Herzen! Als ein auf den wiederkommenden Herrn Wartender wußte er, daß die Vollzahl der Heiden zur Vollendung des Leibes Christi gehört. Auch war er der Überzeugung, die Gemeinschaftsarbeit in der Heimat und die äußere Mission gehören unzertrennlich zusammen und müssen *miteinander* getrieben werden. Gemeinschaften, die diese Wechselwirkung im Geben und Nehmen erkannt haben und üben, sind und werden gesegnet.

Ist nun der Leiter eines Werkes so erfüllt mit brennendem Eifer für die Missionssache, so kann dies nicht ohne Wirkung bleiben auf die anvertrauten Gemeinschaften. In der Tat, von Anbeginn unserer Vereinigung wurde ihr ein Missions-Auftrag auf den Weg mitgegeben. In vielen Gemeinschaften bildeten sich Missions-Nähvereine. Man tat sich zusammen, für die Missionsarbeit draußen zu beten, zu geben und sich mit unter die Last zu stellen. Eine schöne Ordnung war es auch lange Jahre hindurch, bei den Bezirksversammlungen am Abend eine Missionsstunde zu halten. Gemeinschaftsarbeit und äußere Mission gehören zusammen. Diese Wahrheit hat uns Pfarrer Coerper mit auf den Weg gegeben.

Wir haben ihn auch kennen gelernt als einen Mann der Heiligung. Wie er selbst in seinem persönlichen Glaubensleben und in seiner Hingabe an den Herrn vorwärts eilte und die Umgestaltung in Jesu Bild erstrebte, so war es ihm ein großes Herzensanliegen, daß es doch in unserer Vereinigung kein Stehenbleiben bei den Anfangsgründen der Heilswahrheiten gebe. Er war ein Mann „der zweiten Meile“. Es war ihm ein großer Schmerz zu sehen, wenn man da oder dort in den Anfängen steckenblieb und sich mit einem halben Wesen zufriedengab. Weitergehen, tiefer gründen, hinein in den wunderbaren Reichtum der Erlösung! Dies war bei ihm ein heißes Herzensverlangen. Es gibt wasserscheue Kinder Gottes, konnte er in Anlehnung an Hesekiel 47 sagen. (Dort lesen wir von dem Gnadenstrom.)

Es lag überhaupt etwas Urchristliches in der ganzen Wesensart seines Glaubenslebens, eine Einfalt, die auf den Heiland blickt, von ihm Großes erwartet, von ihm sich geführt und gesegnet weiß und im kindlichen Gebetsleben die Kraft zu allem Wirken sucht.

Wenn man die Heiligung in dem einen Wort „*Liebe*“ zusammenfassen kann – wie jemand gesagt hat – so konnte man bei ihm jene Kraft der Liebe wahrnehmen, jene Liebe, die über die Urgemeinde den wunderbaren Hauch ausbreitete. Liebe war sein Trost. Liebe war sein Kampfmittel. Auf einen Zettel schrieb er:

Nicht nur nimmt nimmer ein Ende die Liebe. –
Sofern sie echt ist, wächst sie ohne Ende
an Kraft, Tiefe und heiliger Glut.

Aus dieser Kraft der ersten Liebe kam auch der Siegeston, den er immer wieder in seiner Verkündigung anschlug. Viel Mühe, Zeit und Kraft hat er es sich kosten lassen, um den biblischen Weg zu einem Überwinder-

leben zu zeigen. Wie konnte er die Kraft des Kreuzes von Golgatha preisen und die Segnungen des Blutes Jesu rühmen! Diesen Zug teilte er mit seinem treuen Freund Johannes Blank.

Ein weiterer urchristlicher Zug trat bei ihm auch darin in Erscheinung, daß er die Kräfte, die der Anfangszeit gegeben waren, nicht auf die apostolische Zeit beschränkt wissen wollte, sondern auch für die Gegenwart gegeben ansah. Der Herr Jesus ist nicht nur ein Arzt der Seele, er ist auch ein Helfer in Leibesnöten; dies stand ihm fest. In aller Stille hat er da, wo man es begehrte, Kranken die Hände aufgelegt. Er sagte einmal: Ich las ein Wort, welches mir außerordentlich wohltut und folgendermaßen lautet: „In dem Saum des Gewandes Jesu lag mehr Heilkraft, als in allen Apotheken der Welt.“ (Siehe Geschichte vom blutflüssigen Weib.) Dabei hat er aber immer betont, daß es kein Unrecht ist, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Pfarrer Coerper war ein Beter im Reich Gottes. Vielleicht war das Wichtigste in seinem Leben und Wirken: sein treuer Dienst im Kämmerlein. Es war ihm Gewißheit, daß alles auf den Knien erbeten sein muß, denn wir können von uns aus nichts tun. Er, der vielbeschäftigte Mann, nahm sich Zeit zum Gebet. Ja, er opferte Nachtstunden, um den Dienst der Fürbitte ausrichten zu können. Wie Jungfer Trudel in Männedorf wußte er: der Krebschaden des Volkes liegt in dem zerbrochenen Räucheraltar, d. h., in dem ungenügenden Gebetsleben.

Die schwersten Proben kommen oft noch im Alter. So wurde auch sein Weg steil und steiler. Es ging durch große Nöte und Schwierigkeiten. „Kommt, laßt uns beten“, konnte er da sagen. So warf er die Last auf den Herrn und machte aus Nöten ein Gebet.

Der Herr hat unserer Vereinigung bei ihrer Entstehung diesen teuren Mann geschenkt als geistlichen Vater, als Vorbild im Wandel, als Zeugen der Wahrheit, als Priester und Lehrer. Er hat uns ein Vermächtnis hinterlassen, das wir nicht mißachten und verlieren wollen.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.



Professor Johannes Zimmermann

Es ist nicht so ganz leicht, eine Lebens-Skizze über diesen Bruder zu schreiben; denn in seinem Leben geschahen keine so großen gewaltigen Dinge. Fast könnte man ihn zu den „Stillen“ im Lande zählen. Doch darf die Süddeutsche Vereinigung Gott recht dankbar sein, daß er ihn ihr geschenkt hat. Er war der ruhige Melancthon beim Gründen und Aufbauen des neuen Gemeinschaftsverbandes. In Korntal tat er als Professor der Mathematik an einem der dortigen Institute Schuldienst. Nach seiner beruflichen Zuruhesetzung stellte unser Bruder seine ganze Zeit und Kraft unserer Vereinigung zur Verfügung bis an sein Lebensende.

Wie oben erwähnt, war er als „stiller Beobachter“ bei der denkwürdigen Gründungssitzung am 6. 1. 1910 in Calw. Gott legte an diesem Tag seine Hand auf ihn und nahm ihn in Beschlag für sein Werk, das entstehen sollte. – So kehrte er als 2. Vorsitzender des neugegründeten Gemeinschaftsverbandes nach Hause. Er hatte ein geschlagenes Gewissen; denn was sollte er seinen Brüdern sagen, die ihn geschickt hatten, die Gründung wenn möglich zu verhindern. Aber er erkannte, daß es Gottes Weg für ihn sei.

Im zweiten Jahrgang unserer „Nachrichten“ gibt Bruder Zimmermann einen kurzgefaßten Bericht über die ersten fünf Jahre der Arbeit. Da sieht man, mit welchem Eifer und welcher Gründlichkeit unsere Väter vorgegangen sind bei der Gründung und dem Aufbau unserer Süddeutschen Vereinigung. Sie haben uns solch biblisch klare Linien und Arbeitsmethoden gewiesen, die in den fünfzig Jahren kaum verändert werden mußten. Sie fürchteten sich vor eigenem Machen und ließen sich ganz von Gott führen. Im damaligen Brüderrat seien immer nur einstimmige Beschlüsse durchgeführt worden.

Wenn man Pfarrer Coerper einen Mann der Heiligung, Bruder Johannes Blank einen Mann des Glaubens genannt hat, so könnte man Bruder Zimmermann einen Mann der Demut und Treue heißen. Diese Eindrücke hinterließ er, wo er auftrat. Oft hat mich's tief beschämt, wenn ich bei Konferenzen zu sprechen hatte, und unser alter, gereifter Professor Zimmermann saß unten vor dem Podium mit seinem Schreibblock auf den Knien, um festzuhalten, was er dafür wert hielt, obwohl er es doch viel besser gekonnt hätte.

Seine Schulferien verbrachte er meist bei seinen Schweizer Freunden, in Hauptweil bei Otto Stockmayer oder in Männedorf bei Samuel Zeller. Das waren ja tiefe und gesunde Heilbrunnen, aus denen er fleißig schöpfte. Der dort empfangene Segen kam auch immer seiner lieben Süddeutschen Vereinigung zu gut. Wie manches kostbare Zitat von Stockmayer oder S. Zeller durfte man in seinen Ansprachen oder bei Gesprächen hören. Wenn man die früheren Nummern unserer „Nachrichten“ durchliest, spürt man noch etwas von dem Geist der Demut und Treue in seinen Artikeln, die er schrieb. Weil er selber in der Gemeinschaft mit Gott lebte, war ihm auch die Gemeinschaft der Geschwister untereinander so sehr wichtig. Er suchte diese gerade auch durchs Nachrichtenblatt zu festigen. Zu demselben Zweck entschloß er sich noch als alter Mann im Ruhestand, die einzelnen Bezirke und Gemeinschaften persönlich aufzusuchen und mit dem Wort zu betreuen. Gern übernahm er die Unannehmlichkeiten des Reisedienstes in damaliger Zeit, wo alles per Bahn und zu Fuß gemacht werden mußte. Die Alten unter uns sprechen heute noch von diesen gesegneten Besuchen unseres Bruders. Sie trugen den Stempel: „Die Liebe Christi dringet mich also.“

Professor Zimmermann war es ein ganz großes Anliegen, daß jeder Bruder in seiner ihm anvertrauten Arbeit ganz treu war, im Ausnützen sei-

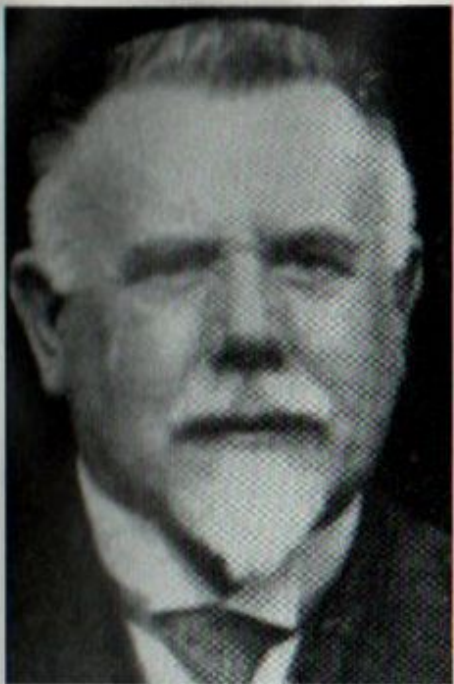
ner Zeit und Gelegenheiten. Darum waren ihm auch die Vierteljahrsberichte der Geschwister immer sehr wichtig. Er studierte dieselben gründlich und leitete sie auch getreu an die andern Brüderratsherren weiter. Besonders erfreuten den treuen Beter die Siegesnachrichten, die aus den einzelnen Arbeitsfeldern einliefen. Gern veröffentlichte er sie in den „Nachrichten“.

Die Aufnahmen von neuen Mitgliedern behandelte er mit ganz besonderer Sorgfalt. Wenn er den Eindruck hatte, daß die innere Stellung noch nicht klar genug sei, daß das persönliche Erleben der Gnade Gottes noch fehle, stellte er solche gerne um ein Jahr zurück. Er wollte dadurch der Vereinigung und auch den betreffenden Bewerbern bittere Enttäuschungen ersparen.

Was für ein vorzüglicher Seelsorger unser lieber Professor Zimmermann war, erfuhr ich einst, als ich mit einer ganz schweren Sache zu ihm kam. Er hatte Zeit für mich und auch viel Verständnis für meine Not. Er gab mir aber doch nicht recht, sondern wies mich aufs Kreuz und sagte: Du mußt drunten bleiben und sterben. (Vielleicht bot er mir damals das brüderliche Du an.) Heute sehe ich klar, daß dieser väterliche Rat gut war. Gewiß hat er dieses Rezept in Hauptweil einmal von seinem Seelsorger bekommen und selber erprobt.

Wenn Bruder Zimmermann sah, daß unser Geschäftsführer unter der Last der Arbeit fast erlag, so nahm er einen Pack unerledigter Sachen mit nach Korntal und entlastete ihn auf diese Weise.

So war Professor Zimmermann mit seiner letzten Kraft ein Segen für unsere ganze Süddeutsche Vereinigung. Ohne ein längeres Siechenlager nahm ihn der Herr am 31. März 1929 zu sich in die Herrlichkeit. Wir glauben, daß er dort empfangen wurde mit dem Herrenwort: „Ei du frommer und getreuer Knecht! Du bist über wenigem getreu gewesen. Ich will dich über viel setzen! Gehe ein zu deines Herrn Freude.“



Johannes Blank

Es ist mir ein inneres Bedürfnis, eines Mannes in den nachfolgenden Zeilen zu gedenken, in dessen Haus zu Calw vor 50 Jahren die Wiege unserer Vereinigung stand, und der mir während meiner beruflichen Zugehörigkeit zur Vereinigung in besonderer Liebe zugetan war. Wir sind ja als Menschen dieser Zeit alle in der Gefahr, „geschichtslos“ zu werden, denn die Stürme und Umwälzungen auf politischem, wirtschaftlichem und vor allem weltanschaulichem Gebiet in der Gegenwart drohen, uns so in Beschlag zu nehmen, daß vergangene Zeiten verblassen und wir ihrer kaum noch gedenken. Die Bibel aber redet eine andere Sprache. Wohl ermuntert sie uns, mit ganzer Freudigkeit als Kinder Gottes den Blick in die Zukunft, auf den großen Tag der herrlichen Wiederkunft Jesu, zu richten, damit die Gegenwart nicht die Glaubensfreudigkeit zu dämpfen vermag. Aber nicht minder ernst mahnt Gottes Wort, auch „der vorigen Zeiten“ nicht zu vergessen. Es ruft uns zu: „Gedenke der vorigen Zeiten bis daher und betrachte, was Gott getan hat an den alten Vätern.“ (5. Mose 32, 7.) Es bezeugt im Hebräerbrief: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben.“ Zu diesen Vätern und Lehrern, die wahrhaft

„zum Himmelreich gelehrt“ (Matth. 13, 52) waren, gehört auch *Bruder Johannes Blank*, dessen Name der älteren Generation in der Vereinigung noch wohl vertraut, bei der Jugend aber kaum noch bekannt ist. Dieses „Gedenken“ soll nach dem Hebräerbrief einen durchaus praktischen Zweck für das „Heute“ der Gemeinde Jesu haben: Es will zur „Glaubensnachfolge“ ermuntern.

Was hat im Blick auf diesen biblischen Gedanken das Leben Bruder Blanks uns heute zu sagen?

Von der Welt her gesehen, war es das Leben eines Kaufmanns und Fabrikanten, dessen Lebenswerk, die Firma Blank & Stoll in Calw, noch heute besteht und somit die Stürme des 2. Weltkrieges überstanden hat.

Am 5. Juli 1863 in Isny geboren, war es für unseren Bruder zeit seines Lebens Anlaß zum Loben und Danken, daß er in einem gläubigen Elternhaus aufwachsen durfte. Sein Mund hat oft bezeugt, daß „Biblische Wiedergeburt“ sich nicht von den Eltern auf die Kinder vererben läßt. Aber er hat auch in seinen Ansprachen des öfteren betont, daß es darum Aufgabe gläubiger Eltern sei, den Dienst der Fürbitte für ihre Kinder fleißig vor Gott zu üben und durch geheiligten Wandel das Verlangen zu wecken, in Jesu Nachfolge zu treten. So mußte es auch bei unserem Bruder zu einer persönlichen Entscheidung für Jesus kommen, zu einem bewußten „Ja“, und es ist niemals mehr ein „Nein“ daraus geworden. Und das geschah im Alter von 14 Jahren. Im Blick auf diese innere Lebenswende konnte er zuweilen darauf hinweisen, daß es leichter sei, sich in der Jugend zu bekehren, als im vorgerückten Alter diesen Schritt zu tun. Darum war Bruder Blank zeit seines Lebens ein warmer Freund des Jugendbundes für € , dessen Arbeit er gern zu fördern suchte. Sein Grundsatz war: „Gemeinschaft und Jugendbund gehören eng zusammen. Beide haben sich im biblischen Sinn zu ergänzen.“ An diesem Vermächtnis sollte unsere Vereinigung auch in der Zukunft festhalten zum Segen für jung und alt.

In seinem Beruf hat er von der Pike auf gedient, anfänglich als kaufmännischer Angestellter in Lindau. In einer dortigen Firma genoß er das unbegrenzte Vertrauen seines Chefs. Unter den Kollegen bekannte er tapfer seinen Glauben, auch wenn sie ihn nicht verstanden. So lernte er, von Jugend an, um seiner inneren Führung willen, Verkennung und Spott zu tragen. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er in Isny das väterliche Geschäft. Hier hat er tapfer eine Frage gelöst, die auch heute noch manchen Geschäftsmann bewegt. Seine Geschäftsräume hielt er trotz der Kon-

kurrenz sonntags geschlossen, vor allem an den verkehrsreichen Verkaufssonntagen in der vorweihnachtlichen Zeit. Finanziell hat ihm dieser Schritt aber nicht geschadet. In Isny verheiratete er sich mit Fräulein Emma Stoll, mit der er, im Glauben eins, in gesegneter Ehe über 48 Jahre bis 1934 zusammen wandern durfte. Seine Lebensgefährtin überlebte ihn um einige Jahre. Sie starb im hohen Alter im Hause ihres Schwiegersohnes, Pfarrer Fuchslocher, des langjährigen Leiters des Diakonissenhauses in Kassel.

Es folgte eine entscheidende Wende im Leben unseres Bruders. Mit seinem Schwager gründete er in Calw eine Fabrik der Holzverarbeitenden Industrie. Es dürfte eine äußerst seltene Ausnahme im industriellen Sektor Deutschlands sein, daß, wie es bei Bruder Blank von Anfang an geschah, die Arbeit im Betrieb mit Andacht und Gebet begonnen wird. Er sah in jedem seiner Mitarbeiter nie nur eine Nummer oder eine Maschine, sondern die wertvolle, unsterbliche Seele. Dem Schreiber dieser Zeilen, der seit Jahren Teilhaber einer Firma ist, begegnete es, daß ein Geschäftsmann ihm eines Tages sagte: „Den Beweis, daß mein Leben unter Gottes Segen steht, finde ich darin, daß meine geschäftliche Arbeit jederzeit erfolgreich war und ich mit äußeren Gütern gesegnet wurde.“ Bruder Blank hätte diesen Beweis bestimmt nicht anerkannt. Sein geschäftlicher Lebensweg ging durch Höhen und Tiefen, auch durch schwere Glaubensproben. Ofters litt seine Fabrik durch Hochwasser, dreimal wurde sie durch eine Feuersbrunst heimgesucht. Nie aber hat Bruder Blank daran gezweifelt, daß Gott ihn auch durch solche Proben läutern und segnen will. Das aber hat er stets betont, daß Treue und Gewissenhaftigkeit im Beruf wie auch Ehrlichkeit in steuerlichen Dingen für einen Christen selbstverständlich sind, wenn es nicht zu einer Trübung im geistlichen Leben kommen soll. Aber er durfte auch im kaufmännischen Leben erfahren, daß wunderbare Hilfe als Antwort auf ernstes Gebet erfolgte.

Für viele seiner Brüder und Schwestern in der Süddeutschen Vereinigung und in der Liebenzeller Mission war aber nicht der Fabrikant, sondern der Glaubensmann Johannes Blank von entscheidender Bedeutung: *Ein von Gott geprägtes Original*, das uns auch heute noch zur Glaubensnachfolge ermuntern will. Einzelne dieser Prägungen möchte ich kurz andeuten:

1. Johannes Blank war ein Mann, der unerschütterlich auf dem Boden der *Heilsgewißheit* nach Römer 8 Vers 38 und 39 lebte. Diese Gewißheit ruhte bei ihm nicht auf frommen Gefühlen und Stimmungen. Sie hatte

ihren Grund in der allgenugsamen Gnade Gottes gefunden. Diese Gnade sah er glaubend im Kreuz von Golgatha, im Opfer dessen, der auch für ihn als Erlöser gestorben war. Zu ihr hatte er von der Stunde seiner Bekehrung an bis zu seinem Heimgang ein volles „Ja“. Darum ging sein Mund über in freudiger Bezeugung der Botschaft von der Rechtfertigung des Gottlosen allein aus Gnaden. Aber das Wissen, ein *begnadigter* Sünder zu sein, bewahrte ihn auch vor Schwärmerei, die oft seinen Lebensweg kreuzte. So hat er stets die Lehre von der Sündlosigkeit abgelehnt.

2. Es war unserm Bruder ein besonderes Anliegen, die Botschaft von der mit der Rechtfertigung eng verbundenen *Heiligung* auf den Leuchter zu stellen. Er wurde nicht müde, seine Hörer zu bitten, den biblischen Anruf doch ja zu beherzigen: „Leget ab den alten Menschen“ (Eph. 4, 22) und „Zieheth den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist“ (Eph. 4, 24). Er sprach in seiner Verkündigung des öfteren von der Frucht der im Leben eines Gotteskindes sich auswirkenden Arbeit des Heiligen Geistes. Er stellte dann stets die gewissenschärfende Frage: Sieht deine Familie, deine Umgebung etwas von dieser Frucht in deinem Wandel, in deinem Tun und Handeln? In den Nachrichten der Vereinigung vom November 1950 steht folgendes zu lesen: „Wir haben ihn einmal nach dem Geheimnis seines Lebens gefragt. Da sagte er: „Ich habe seit meiner Bekehrung nie in einer bewußten Sünde gelebt.“ Liegt nicht in diesem Ausspruch eine ernste Mahnung: „Und folget ihrem Glauben nach?“

3. Bruder Blank bekannte sich von ganzem Herzen zur *Heiligen Schrift*, als der untrüglichen Quelle und Richtschnur unseres Glaubens. Irgendwelche Abstriche an diesem Wort, etwa in der Art theologischer Kritik, hat er sich nie erlaubt. Im Gegenteil, sein Zeugnis war stets darauf gerichtet, unbedingtes Vertrauen zu den Verheißungen Gottes in der Bibel zu wecken. Möge der Süddeutschen Vereinigung auch in den kommenden Jahren dieses dreifache Zeugnis von der *rechtfertigenden Gnade*, von der *Heiligung*, nach der wir zu jagen haben, und von dem *untrüglichen Worte Gottes*, *erhalten bleiben!* Erst dann bleibt der Vollklang der biblischen Botschaft gewährleistet.

4. Für Bruder Blank war das Wort Zinzendorfs: „Ich statuiere kein Christentum ohne Gemeinschaft“ von besonderer Bedeutung. Er liebte die *Gemeinschaft* seiner Brüder und Schwestern. Er liebte die Form der einfachen, schlichten Gemeinschaftsstunden. Das erweckliche Lied war ihm besonders wert und vertraut. Stets war es ihm ein Anliegen, daß viele

seiner Brüder, die gleich ihm im praktischen Beruf standen, sich fleißig am Wortdienst in den Stunden hin und her im Land beteiligen möchten. Darum freute er sich über den guten Besuch der Brückerkurse in Wildberg, weil er wußte, hier werden die Brüder eingeführt in den Reichtum der Heiligen Schrift und geschult, das Wort an ihrem Ort recht auszuteilen. Wegweisend für eine gesegnete Gemeinschaftsarbeit war ihm stets der Vers aus der Apostelgeschichte: „Sie blieben aber beständig in der Apostellehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

Er hielt sich treu zu der Kirche seiner Väter, der Württembergischen Landeskirche, und hat ihr in manchen Ämtern als Kirchengemeinderat und Mitglied des Landeskirchentags gedient. Aber auch der Kirche gegenüber hat er stets das Anliegen des Pietismus vertreten und auf den Segen einer freien Gemeinschaftsarbeit innerhalb der Kirche hingewiesen. Wenn heute hie und da in theologischen Kreisen davon geredet wird, daß die Zeit der Gemeinschaftsbewegung vorbei sei, will uns Leben und Zeugnis unseres heimgegangenen Bruders daran erinnern, daß dem nicht so ist, wenn Apostelgeschichte 2, 42 in den Gemeinschaften ernst genommen wird.

5. Noch ein anderes lag Bruder Blank am Herzen. Er bejahte durchaus die erbauliche Seite der Gemeinschaftspflege. Er verstand darunter praktische Auslegung des biblischen Wortes und Vertiefung im Wort, auch das Wachsen in der heilsgeschichtlichen Erkenntnis, vor allem im Blick auf die Endzeit. Aber in Gesprächen hat er doch manchmal daran erinnert, über der Erbauung nicht die Aufgabe des erwecklichen, d. h. *evangelistischen Zeugnisses* zu vergessen. Darum trägt unsere Vereinigung nicht nur den Namen „Vereinigung für Gemeinschaftspflege“. Gleichberechtigt steht daneben auch „für Evangelisation“. Die biblische Begründung für den Dienst der Evangelisation – vor allem in der Form der Zeltmission – fand Bruder Blank in dem Wort in 2. Korinther 5, 20: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt; denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Auch hier sollte unsere Vereinigung in kommenden Zeiten diesen zwiefachen Klang „Erbauung und Evangelisation“ für ihre Arbeit beachten. Das heißt: Das eine tun und das andere nicht lassen.

6. Unvergessen sei unserem Bruder, mit welcher Hingabe er sich für das Werk der *Außeren Mission*, vor allem in der Liebenzeller Mission, mit Wort und Tat eingesetzt hat. Ihm war es ein großes Anliegen, daß die Verbindung zwischen Gemeinschaft und Mission erhalten bleibt. Äußere

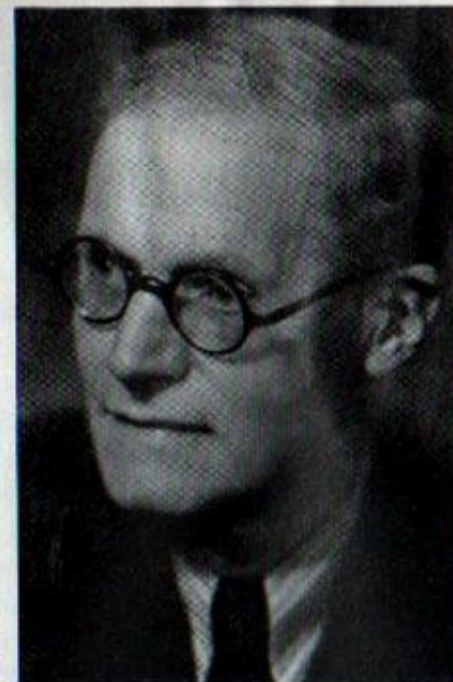
Mission war ihm ein wesentliches Stück des biblischen Auftrags der Gemeinde Jesu. In diesem Anliegen wußte er sich mit seinem Freund Pfarrer Coerper völlig eins.

7. Bruder Blank war noch eine besondere Gabe verliehen, die wir den *priesterlichen Dienst* nennen dürfen. Wohl war ihm auch die Gabe der Lehre geschenkt. Seine vornehmste Aufgabe aber sah er darin, als Seelsorger mit den Müden und Angefochtenen zu reden. Er verstand die Kunst anzuhören. Er diente den Kranken mit dem Trost des Evangeliums. Durch Handauflegung und Gebet erflachte er von Gott geistliche und körperliche Hilfe. Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren, welche Segensströme vom Haus Libanon in Calw durch den Priesterdienst von Johannes Blank in die Kreise der Süddeutschen Vereinigung geflossen sind. Deutlich aber sei gesagt, daß ein Unterschied besteht zwischen dem geistlichen Wirken Blanks in der Stille einerseits und andererseits so mancher lauten „Heilungsversammlung“ der Jetztzeit, zu der die Menschen in Massen strömen. Ich bin fest davon überzeugt, daß das geistliche Handeln Blanks: Seelsorge unter vier Augen in der Stille mit anschließender Handauflegung unter Gebet durch einen oder mehrere bevollmächtigte Brüder durchaus sich auf biblischer Linie bewegt. Es ist das Vermächtnis von Bruder Blank, daß der Süddeutschen Vereinigung der priesterliche Dienst und das Handeln nach Jakobus 5 erhalten bleiben oder in ihr neu geweckt werden möchten. –

Diese Zeilen wollen nicht zur Menschenverehrung auffordern. Bruder Blank war sich seiner menschlichen Grenzen wohl bewußt. Er bekannte sich stets als begnadigter Sünder und forderte seine Hörer immer wieder auf, Gott allein die Ehre zu geben. Er wurde durch manche Tiefen des Leides geführt. Ich erinnere nur an den erschütternden Tod seiner jüngeren Tochter durch einen Autounfall. Aber auch in solchen Stunden wurde ihm die Kraft geschenkt, sich getrost unter den heiligen Willen Gottes zu stellen.

Auf eines sei am Schluß noch hingewiesen. Letztlich waren ihm für sein Glaubensleben die Gaben nach 1. Korinther 12, 7–10 nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Entscheidend allein war für ihn das letzte Wort aus dem gleichen Kapitel: „*Ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.*“ Es war der *köstliche Weg der Liebe nach 1. Korinther 13*. In dieser Liebe lebte er. Diese Liebe strahlte er aus, und unsere Herzen wurden davon erquickt. Von dieser Liebe zeugte er, wenn er mit lauter Stimme den Vers

Tersteegens sang: Lob sei dem hohen Jesusnamen, aus dem der Liebe
Quell entspringt.
Möge in der Süddeutschen Vereinigung das Lob dieser Retterliebe Gottes
in Jesus Christus Kern und Stern der Wortverkündigung bleiben!



Immanuel Weisser

1. Timotheus 1, 13–15

Das Lebensbild unseres langjährigen, teuren Kassiers und Geschäftsführers, Immanuel Weisser, kann nur im Rahmen seiner Cannstatter Gemeinschaft und Geschäftsstelle gesehen werden. Dem bürgerlichen Stand nach war er ein in ganz Cannstatt und Süddeutschland angesehener Kaufmann. Seine kirchlichen Pflichten erfüllte er als bekennnistreuer Kirchengemeinderat. In seiner großen und harmonischen Familie waltete er als treuer, liebender Hausvater. Seitdem er selber zur Familie Gottes gehörte, hatten im allgemeinen auch noch etliche Brüder und Schwestern an seinem Tische mit Platz. Auch mir selber war diese Wohltat längere Zeit, bis zu meiner Verheiratung, beschieden. Trotz seiner schwachen Gesundheit mußte unser Bruder im zweiten Teil des ersten Weltkriegs noch unter die Soldaten.

Aber der bedeutendste Abschnitt seiner Lebensgeschichte nahm seinen Anfang im Jahr 1907 anlässlich eines seelsorgerlichen Besuchs bei Bruder Fa-

brikant Blank in Calw. Kurz zuvor, so erzählte er selber am Grabe seines Freundes J. Blank, hatte letzterer in Cannstatt Zeltversammlungen gehalten, bei denen unser Bruder Immanuel Weisser durch das Lied: „Jesus, du bist unaussprechlich herrlich deinem Kind“, innerlich sehr stark angefaßt wurde. Von jenem Besuch in Calw kehrte er als ein glückliches Gotteskind zurück, wußte er nun doch, daß seine Vergangenheit göttlich geordnet und mit dem heiligen Blute Jesu bedeckt sei. Bruder Blank hatte ihm einen baldigen Besuch versprochen, um im Hause Weisser eine Versammlung zu halten, für die Hausgenossen und Freunde. „Hast auch alle Läden gut zugemacht?“ fragte er seine Frau. Fröhlich erwiderte sie, das sei nicht nötig, sie habe schon alle Nachbarn eingeladen. Das war wohl der Anfang der gesegneten Cannstatter Gemeinschaft. In dieser Zeit kehrte auch Kaufmann Bornefeld von Godesberg bei seinen geschäftlichen Durchreisen im Hause Weisser ein, um mit dem Wort zu dienen.

Die Schüchternheit verlor sich bald. Das zeigte sich in Ditzingen, wo unser Bruder auf dringendes Ersuchen Versammlungen abhielt, die dann zur Gründung der dortigen Gemeinschaft führten.

Gott legte unserem Bruder Weisser eine sehr starke Verantwortung für Seelen aufs Herz, dazu eine besondere Liebe zu den noch Heilandslosen, seit er selber das große Glück der Gotteskindschaft hatte erleben dürfen. Wo sich irgend eine Anknüpfung zeigte, ging er hin, oder schickte seine Brüder, um die offene Tür auszunützen. So geschah es in Hessental. Ein ihm bekannter Bruder war von Wiernsheim nach Hessental verzogen. Bruder Weisser schickte mich hin, nach dem Freund zu sehen. Ich fand eine offene Türe, Seelen fanden Frieden und es entstand im Haus Scharpf eine neue Gemeinschaft. Eine besondere Liebe verband Bruder Weisser von da an mit diesem Geschwisterkreis. Ähnlich ging es auch in Schwäb. Hall, wo sein ältester Bruder das Diakonissenwerk leitete. Er ruhte nicht, bis durch die Süddeutsche Vereinigung auch in Hall das Evangelium verkündigt werden durfte. Man spürte es unserem Bruder an, daß er einen glaubensstarken geistlichen Vater, Bruder Blank, gehabt hat.

Unser lieber Bruder Weisser stand zu sehr im praktischen Leben drin, als daß nicht auch bei ihm Fehler unterlaufen wären; aber ich sah nie in meinem Leben einen Menschen so vor Gott auf dem Angesichte liegen in Buße und Beugung wie ihn, wenn mal etwas vorgekommen war. So konnte er sich auch nie mit der pfingstlerischen, falschen Heiligungslehre befreunden. Seelenretten war sein Lebensmotto. Seine ganze Geschäftsführung war

darauf abgestellt. Er verschenkte gerne ein Kärtlein mit dem Hillerlied: „Schöpfer meines Lebens laß mich nicht vergebens auf der Erde sein.“

Die Blätterarbeit war ihm auch von Anfang an ein ganz besonderes Anliegen; ebenso die Verbreitung guter Bücher, besonders der Bibel, im Volk. Aus diesem Grunde rief er die Buchhandlung der Süddeutschen Vereinigung ins Leben, die später von Firma A. Wagner übernommen wurde.

Als treuer Gemeinschaftsvater suchte er seiner Gemeinschaft immer auch besonders gesegnete Lehrer zuzuführen, so Pfarrer Modersohn, Pastor Samuel Keller, General von Oven, u. a. Diese Zeugen Jesu hinterließen in Cannstatt und Stuttgart immer sichtbare Segensspuren besonders auch unter Männern.

Gleich zum Anfang baute Bruder Weisser einen schönen Gemeinschaftssaal in sein Haus ein, der 15 Jahre lang die Heimat der jungen Gemeinschaft war. Als er zu klein wurde, ruhte unser Bruder nicht, bis wir die jetzige Gemeinschaftsheimat hatten. Es ging allerdings über einen Umweg. Man kaufte zuerst einen Bauplatz unterhalb der Lutherkirche. Hier sollte ein schöner großer Saalbau entstehen. Gott ließ es aber nicht zu. Er ließ uns 30 Schritte davon unser jetziges schlichtes Gemeinschaftshaus finden. Unser Gott macht keinen Fehler.

Im Krieg 1943 beschloß Bruder Weisser sein sehr arbeitsreiches und gesegnetes Leben. Gott führte ihn noch durch den Ofen des Elends, um ihn auserwählt zu machen. Es waren sehr schwere Tage, die er im Friedensheim in Stammheim verlebte. An seinem Grab durfte keinerlei Anerkennung oder irgend eine Ehrung stattfinden. Sein gewünschter Leichentext hieß: „Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren“, und wurde durch sein Lieblingslied: „Mir ist Erbarmung widerfahren“, bestätigt. An der oberen Friedhofmauer des Uffriedhofs ruhen seine Gebeine bis zum Tag der ersten Auferstehung, an die er glaubte, die er bezeugte und ersehnte.

Unser teurer Bruder Weisser hat sein Pfund, das ihm Gott naturhaft und durch die Begnadigung anvertraut hat, in vorbildlich treuer Weise ausgenützt. Sein nur allzufrüher Tod zeigt uns, daß er sich im Dienste seines Heilandes nie geschont hat. Gott allein weiß, wie viele Tage und Stunden er seiner lieben Süddeutschen Vereinigung geopfert hat und das alles neben seiner reichlichen beruflichen Tätigkeit.

Für uns gilt: Gedenket Eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.